

Handhabung des kanonischen Rechts eintritt, katholisch ist, ist im Hinblick auf den Religionsfrieden allerdings ein Kuriosum. Doch der Religionsfriede lag inzwischen mehr als hundert Jahre zurück. Das landesherrliche Kirchenregiment war längst eine feststehende Einrichtung geworden, seine theoretischen Begründungen ein komplexes Knäuel. Was geblieben war: die Fortgeltung des kanonischen Rechtes als des gemeinsamen Rechtes der 1555 ideell festgehaltenen Reichskirche (um diese Zeit wurde es noch so verstanden). Noch über diese Zeit und über die Zeit eines Justus Henning Boehmer hinaus blieb das Kloster Loccum eine Übungsstätte für das kanonische Recht.

Göttingen

A. Sprengler-Ruppenthal

Neuzeit

Edwin Scott Gaustad: *A Religious History of America*. New York (Harper and Row) 1966. XXIII, 421 S., 301 Abbildungen, geb. \$ 8.95.

Der Verfasser will nationale statt denominationaler Geschichte schreiben, er will die christlich-jüdische religiöse Tradition Amerikas in ihrer Bedeutung für die politische und kulturelle Entwicklung der Vereinigten Staaten schildern. M. a. W.: er behandelt die Kirchengeschichte als einen Teilbereich der allgemeinen Geschichte, er ordnet sie in die „Profangeschichte“ ein – genau so, wie man das im Falle der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte usw. schon immer tut. Zweifellos eine moderne und zukunftsweisende Art, Kirchengeschichte zu schreiben, sie aus ihrer unwürdigen Rolle als Hilfswissenschaft der Dogmatik zu befreien und als Teil der allgemeinen Geschichtswissenschaft zu begreifen: nicht umsonst ist der Verfasser Professor am Department of History der University of California. Er zeigt damit, wie man heute Kirchengeschichte außerhalb des theologischen Schulbetriebes schreiben kann: die Zeit, da die Kirchengeschichte auf theologischen Schulen als Vermittlung eines historischen Mini-Wissens für Pfarramtskandidaten betrieben wurde, scheint – wenigstens in den USA – zu Ende zu gehen.

Seiner allgemeinen Zielsetzung entsprechend berücksichtigt das Werk in gleicher Weise protestantische, katholische, orthodoxe und jüdische Einflüsse auf die USA. Der Islam als die dritte dem Judentum und dem Christentum zugeordnete Weltreligion ist dem Verfasser, was die amerikanische Kirchengeschichte betrifft, noch nicht zum Bewußtsein gekommen: hierzu ist wohl ein noch weiteres Vordringen des Islams in den USA erforderlich. Auch die Rolle der russisch-orthodoxen Kirche in Russisch-Amerika scheint mir zu wenig berücksichtigt: ohne ihre Existenz ist die katholische und die protestantische Aktivität an der pazifischen Küste und in Alaska nicht voll zu verstehen.

Das Werk enthält 300 Abbildungen zur amerikanischen Kirchengeschichte, der Text ist von zahlreichen Quellenzitaten unterbrochen, die von Augustins Gottesstaat (Frage der Antipoden) bis zu Sidney E. Mead, *The Lively Experiment* (1963) reichen. Ähnlich die Bilder: eine frühmittelalterliche Weltkarte zur Christlichen Topographie des Kosmas Indikopleustes steht am Anfang, ein Foto von der Amtseinführung des Präsidenten Johnson, bei der der griechisch-orthodoxe Erzbischof für Nord- und Südamerika das Schlußgebet sprach, steht am Ende. Man erblickt die einzige erhaltene amerikanische Kirche in Strebepfeilergotik, man sieht die Jesuiten Marquette und Jolliet bei der Erforschung des Mississippi, man sieht Rabbiner und Kardinäle, Circuit Preachers und Salzburger und viele Bilder berühmter Kirchen, Schulen und Universitäten. Der bibliographische Anhang („Suggestions for Further Reading“, S. 403–411) ist knapp, enthält aber jedenfalls weit mehr, als der deutsche Leser jemals zur Kenntnis nehmen wird. Aus dem Ziel des Werkes: die Kirche als Unterrichts- und Erziehungseinrichtung in ihrer innigen Verbindung mit

dem demokratischen Geist Amerikas zu schildern, ergibt sich, daß dieses Werk genauso in die Geschichte der Pädagogik wie in die Geschichte der politischen Ideen hineingehört: Kirchengeschichte als Teil der allgemeinen Geschichte.

Marburg/Lahn

Peter Kawerau

Victor Peters: *All things common. The Hutterian Way of Life.* (Alle Dinge gemeinsam. Die huterische Lebensart). Minneapolis (The University of Minnesota Press) 1965. XIII, 233 S., 8 Bildtafeln, geb. \$ 5.75.

Ein Stipendium, das die Manitoba and Scientific Society ihm verliehen hatte, setzte Dr. Peters instand, zwischen 1956 und 1958 die 39 Kolonien der Huterer in Manitoba, Kanada, zu besuchen und auf diese Weise wertvolles Material zu gewinnen, das er in seinem Buche darlegt. Es wurde ergänzt durch Auskünfte, die ihm in Krefeld und Göttingen zuteil wurden.

Der erste Teil bietet einen geschichtlichen Überblick über die Entstehung der huterischen Bruderschaft in Mähren, ihre Wanderungen von 1546 bzw. 1622 aus Mähren in die Slowakei, nach Ungarn und Siebenbürgen, dann aus dem Karpathenlande nach Rußland, wo sie von 1770 bis 1874 blühende Gemeinwesen, Seite an Seite mit den Mennoniten, bewohnten. Als im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Rußland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, begann die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten und Kanada, wo sie sich ebenfalls mit gesetzlichen Maßnahmen gegen ihre Niederlassungen und deren Ausbreitung auseinandersetzen mußten.

Der zweite Teil beschreibt das Leben dieser auf christlich-kommunistischer Grundlage aufgebauten Gemeinschaften (Bruderhöfe), wie Jakob Huter es 1533-1535 in Mähren organisiert und wie es sich in staunenswerter Weise bis zum heutigen Tage erhalten hat. Wir erfahren von den religiösen Grundlagen und ihrer Auswirkung in der Organisation der Gemeinde und dem Wirtschaftsbetrieb; von der Bestellung der Prediger (geistlicher Leiter) und der Haushalter (wirtschaftlicher Leiter); diese teilen die Arbeit der Männer und Frauen ein und stellen die Verbindung mit der Außenwelt dadurch her, daß sie den Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und den Einkauf der für den Betrieb notwendigen Dinge besorgen. Wir werden mit dem Familienleben bekannt gemacht, den Hochzeitszeremonien, der Kindererziehung, in der die Brüder schon früh moderne Wege beschritten, und dem Schulwesen, wie es aufgrund der Schriften von Peter Riedemann und Peter Walpot aufgebaut wurde. Vorbildlich ist der Arbeitseifer der Brüder, die nur einen Gott wohlgefälligen Beruf, den im Paradiese gegründeten Bauernstand, kennen. Handels- und Kaufleute gibt es nicht, der Handel wurde schon im 16. Jahrhundert als sündige Beschäftigung angesehen. Die Tradition von Lehre und Leben fußt in erster Linie auf der Bibel, den Rechenschaft von Riedemann und Walpot, dem Großen und Kleinen Geschichtsbuch und den alten Liederbüchern, aus denen eine Zusammenfassung 1914 neu gedruckt wurde. All dies ist in deutscher Sprache verfaßt, die sie unentwegt, auch inmitten der englisch sprechenden Umgebung, bewahrt haben. Der Österreicher findet aus Tirol und Kärnten vertraute Familiennamen dort wieder. Als Bauern sind sie fortschrittlich, da sie landwirtschaftliche Kurse besuchen und mit modernsten Maschinen arbeiten. Ihre Wirtschaft ist gesund, weil sie kinderreich sind und an keinem Mangel an Arbeitskräften leiden; eher empfinden sie den Landmangel, weil die anderssprachige und andersgläubige Umwelt diesen der „Welt“ mißtrauisch und ablehnend gegenüberstehenden Leuten kein Land verkaufen will. Das Einkommen der Bruderhöfe ist hoch, ebenso wie ihre Bankkonten.

Es gibt Schwierigkeiten und Zusammenstöße mit dem Staate, besonders auf dem Gebiete des Schulwesens. Ihre Schulen waren sehr primitiv und schlossen jede höhere Bildung aus; daher verlangte die Regierung, daß die Kinder in die öffentlichen Schulen geschickt würden, in denen englischsprechende Lehrer unterrichten. Die Brüder wollten aber durchaus vermeiden, daß ihre Kinder mit anderen zusammenkämen, auch halten sie Radio und Fernsehen für verderblich und vor allem sehen sie die wesentliche Forderung ihrer Schule, die Erziehung zur Gemeinschaft, in den öffent-